

Die Kinder hatten eine große Freude und sagten: „Wie gut ist doch unser Vater, und wie viele Freuden macht er uns! Wir haben ihn recht von Herzen lieb, obwohl wir ihn nicht sehen, und ihn uns nicht mehr denken können. Wir wollen ihm gewiß auch Freude machen, und alles thun, was in dem Briefe steht. O, wie freuen wir uns, den guten Vater einmal zu sehen!“

Die Mutter sagte hierauf: „Liebe Kinder! Wie es euer Vater auf Erden mit euch macht, so macht es der himmlische Vater mit den Menschen.“

„Wir Menschen sehen den lieben Gott jetzt freilich noch nicht. Allein er gibt uns allerlei schöne Geschenke: Sonne, Mond und Sterne, Blumen, Obst und Feldfrüchte, aus denen wir seine Liebe erkennen. Die heilige Schrift ist gleichsam ein Brief von ihm, darin er uns seinen Willen offenbart und uns den Himmel verspricht. O, dort warten noch schönere Gaben und größere Freuden auf uns, als diese Welt uns geben kann!“

„Wir wollen also Gott wieder lieben, seinen Willen thun, und uns auf den Himmel freuen. Dort werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und unsere Freude wird unbeschreiblich sein!“

Gott ist lauter Lieb' und Güte,
Liebt ihn mit freudigem Gemüthe!

Christoph Schmid.

4. Gott ist die Liebe. (Parabel.)

16. An einem frühen Sonntagmorgen im Monat Junius gingen Wilhelm und Hannchen, die beiden Kinder eines Landmannes, auf dem geräumigen Hofe umher, der in einem lieblichen Thal die ländliche Wohnung umgab, und vor der Thür mit zwei Linden, ringsumher aber mit vielen schönen Fruchtbäumen bepflanzt war. Es war ein stiller, freundlicher Morgen, bewölkt, jedoch heiter. Abends vorher hatte ein milder Gewitterregen die Felder erquickt.

Die Kinder freuten sich des frischen Morgenduftes, der sie kühl umwehete, und der Blumen, die schön und zahlreich blüheten. In dem Gesträuche am Bache sangen die Nachtigall, auf den Feldern die Lerchen und andere Vögel.